

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes Christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 7.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 16. Februar 1912.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und -Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

Noch ein Nachwort!

Schlimmer als die 110 Mandate sind die über vier Millionen sozialdemokratische Stimmen. Weiße Kreise des Bürgertums, der besitzenden Klassen, der Bildungsschicht usw. wählten ohne Gewissensbedenken rot! Das in 41 Friedensjahren verfertete Spektakel in all seinen Spielarten hat der Sozialdemokratie Hunderttausende von Stimmen zugehängt. Aus einer verheerenden Arbeiterkraft allein hätte die Sozialdemokratie niemals diesen gewaltigen Stimmenzuwachs herausgeholt.

So schreibt in einer Wahlbetrachtung das Zentralorgan unseres (Eisenbahn-) Eisenbahnverbandes. Zu der hier geäußerten Meinung wird jeder kommen, der an den Wahlen mit offenen Augen durch die Welt gegangen ist. Nicht die Arbeiterviertel haben den gewaltigen Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie gebracht, sondern in nachweisbar zahlreichen Fällen die Wohnviertel der sog. „besseren“ Gesellschaft. Ein typisches Beispiel wird dafür aus Berlin W berichtet, wo ein Viertel der „reichen Bourgeois“ bei etwa 500 Wählern (darunter ca. ein Duzend Arbeiter) fast 400 soziald. Stimmen aufbrachte*).

Eine eigene Meinung wird man der sozialdemokratischen Gefolgschaft zu 9/10 nicht nachsagen können. Sie hat rot gewählt, weil alle Welt den Druck „des schwarz-blauen Blocks“ nicht mehr ertragen konnte. So hat man wenigstens einige Jahre lang immer und immer wieder mit dem notwendigen Lantam ins Land hinausposaunt — folglich muß es wahr sein. Die „Schandlatten“ des „schwarz-blauen Blocks“ haben sich schließlich derart in den Köpfen der Philister (solche gibt's natürlich auch in der Arbeiterschaft) festgesetzt, daß sie nachgerade zur fixen Idee geworden sind. Das nach „Rache“ dürstende Philistertum findet dann seine Befriedigung in der Abgabe eines roten Stimmzettels.

Wie leicht ist es doch, dem „Volke der Denker und Dichter eine Meinung zu suggerieren! Wie groß ist das Feld der Demagogie, und wie leicht wird ihnen der Erfolg! Wenn jemals die politische Unreife eines großen Teiles des deutschen Volkes sich erkennen ließ, dann in den Tagen der letzten Reichstagswahl. — Fragen wir danach, wer denn eigentlich durch den Ausfall der Wahl gewinnt, so ist nicht un schwer festzustellen, daß die Sozialdemokratie mit ihrer wüsten Agitation nicht der schiebende Teil im Reichstagswahlkampf war, sondern der geschobene Teil. Dafür hat sie einen anscheinenden numerischen Gewinn erzielt, auf den Hauptgewinn der Wahlschlacht spekulierte jedoch das internationale Börsenkapital. Es klingt wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß in unseren Tagen die das „privatkapitalistische System“ vernichtende Sozialdemokratie sich vor den Karren des wucherischen Kapitalismus spannen ließ. Das internationale Börsenjudentum ist es, das tonangebend bei der letzten Reichstagswahl war. All die Schlagworte vom „schwarz-blauen Block“ hatten keinen anderen Wert, als daß Volk über die Dinge, die man in Wirklichkeit erstrebt, hinwegzutäuschen. Was sich das „Berliner Tageblatt“, die „Frankfurter Zeitung“ und auch andere große Blätter in der Wahlkampagne leisteten, war weiter nichts als die Verfechtung der Geldgeschäfte jener Gesellschaft.

Die letzte Reichsfinanzreform hat die La o n s t e u e r gebracht. Diese hat bereits höhere Summen ergeben, als man erwartete. Darum gegen den „schwarz-blauen Block“, der durch eine Erweiterung dieser Steuer die großen Geldsäcke erleichtern konnte! Weg auch mit dem „schwarz-blauen Block“, der es fertig bringt, die Kottierungssteuer durchzusetzen, durch die ebenfalls nur das Börsenjobbottum angepannt wurde! Weg auch mit dem „schwarz-blauen Block“, dem zuzutrauen ist, daß er das Börsenwesen einengt und so manche Geldquelle den Börsianern verstopft! Das sind die Dinge, die den Geldmenschen am nächsten lagen. Und in weiter Ferne — wenn es sich doch nur erreichen ließe — da winkte das gelobte Land des Freihandels, in dem weniger die ehrliche Arbeit, als die Schacheri, die Feilscherei und die Spekulation existieren kann. — Tipp-topp — das deutsche Volk zeigte sich unverkennbar als die habgierigen Söhne des Stammes Juda es je erhofften. Die Knoblauchkost des „Berliner Tageblatts“ gefiel adenthalten, „Hansabund“ und ähnliche Gründungen „deutscher Seite“ nahmen Dank des sehr süßigen „nervus rerum“ einen gewaltigen Aufschwung. Den „süßen Mob“ beschäftigte man mit „Kulturidealen“, so daß er darüber vergaß, wer sich als sein Freund aufspielte und die Sache klappte — wenigstens für vorläufig.

Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, den Schiebers der rotblockigen Wahlbewegung die größtmögliche Aufmerksamkeit zu schenken. Vor allen Dingen wird erforderlich sein, daß in der kommenden Zeit, die so notwendige Aufklärung über die Frage, ob der „Schutz der nationalen Arbeit“ be-

notwendig, daß für den Großbetrieb wie für alle Unternehmungen, in denen der Maschinenbetrieb in großem Umfang Eingang gefunden hat, eine besondere Lehrlingsausbildung geschaffen wird. In ganz großen Betrieben kann diese Ausbildung durch stufenmäßige Anweisung innerhalb des Betriebes selbst unternommen werden, für die anderen Betriebe aber und besonders für Betriebe, in denen an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter besonders große Anforderungen gestellt werden, ist die Errichtung von Lehrwerkstätten ein Ziel, das immer notwendiger werden kann. In einigen Berufen, wie in den Bauberufen, wird die Einrichtung von Lehrwerkstätten nicht möglich sein, in diesen Berufen kommt hauptsächlich die Errichtung von Fachschulen in Betracht, in den meisten anderen Berufen aber würde die Einrichtung von Lehrwerkstätten sehr günstig auf die Leistungsfähigkeit unseres gewerblichen Nachwuchses einwirken.

Das die Mangelhaftigkeit der Ausbildung in den gewerblichen Berufen auch schon der Regierung bekannt ist, zeigt so manche Verfügung der letzten Jahre, und die Reformbedürftigkeit der Meisterlehre hat vor einigen Jahren auch schon einmal ein preussischer Handelsminister, Herr Möller, zugegeben. Der damalige Handelsminister Möller jagte vor sieben Jahren auf einer Zusammenkunft in Osnabrück: „Ich glaube in mancher unserer Großstädte werden wir in nicht allzu langer Zeit vor die Frage gestellt werden, wie wir zukünftig die Lehrlinge ausbilden sollen, ob sie noch überall bei den Meistern ausgebildet werden können wie früher, in guter bürgerlicher Weise, gewissermaßen als Mitglied der Familie. Aber in den Großstädten ist vielfach diese Verbindung verloren gegangen und da werden wir die Lehrlingsausbildung nach mancher Richtung hin vielleicht schulmäßig gestalten müssen, indem wir die Lehrlinge in Musterwerkstätten in die Lehre gehen lassen.“ In einzelnen Betrieben sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern bestehen solche Lehr- oder Musterwerkstätten bereits, doch ohne bisher eine große Nachahmung zu finden. Am besten haben sich die Lehrwerkstätten bei der preussischen Eisenbahnverwaltung bewährt. In diesen Lehrwerkstätten werden Reparaturarbeiten angefertigt, an denen eine Ausbildung möglich ist und ebenso auch je nach der Zeit der Ausbildung leichter oder komplizierten Reparaturen. Von der vierjährigen Lehrzeit, die die qualifizierten Arbeiter bei der preussischen Eisenbahnverwaltung durchmachen müssen, verbringen sie volle zwei Jahre in den Lehrwerkstätten, und erst nach dieser Zeit werden die Lehrlinge in anderen Betrieben beschäftigt. In der Lehrwerkstätte kann die Unterweisung in viel vollkommener Weise geschehen als in der Einzelwerkstätte. Da hier gleich eine größere Anzahl Lehrlinge angeleitet wird, so kann das Rohmaterial, das zur Unterweisung und zu Versuchen nötig ist, viel besser ausgenutzt werden, Werkzeuge und Maschinen können immer auf dem neuesten Stand erhalten werden und es läßt sich auch leichter zu bestimmten Zwecken ein Zusammenarbeiten ermöglichen.

Meisterlehre oder Lehrwerkstätten?

Zur D r e r z e i t verlassen tausende junger Burschen die Schulen und treten als gewerbliche Lehrlinge in das Leben hinaus. Die Gesamtzahl der Lehrlinge, die in gewerblichen Berufen tätig sind, kann auf annähernd eine Million eingeschätzt werden. Von einer guten Ausbildung aller dieser jungen Leute hängt nicht nur das spätere Fortkommen der Einzelnen ab, sondern auch die fernere Entwicklung von Gewerbe und Industrie. Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt ist zu einem großen Teil davon abhängig, ob es gelingt, den Nachwuchs der qualifizierten Arbeiter und Handwerker entsprechend den allgemein erhöhten Anforderungen in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit auszubilden. In den vergangenen Jahrzehnten waren manche Kreise geneigt, der Frage der gewerblichen Lehrlingsausbildung eine geringe Bedeutung beizumessen. Es wurde eben vielfach angenommen, daß die Technik in immer größerem Umfang die Verwendung von ungelerten Arbeitskräften gestatten würde, so daß schließlich die Erlernung einer Tätigkeit in einer jahrelangen Lehrzeit überflüssig werden muß. Diese durch die technischen Fortschritte mögliche Ausschaltung der gelerten Arbeitskräfte tritt zwar häufig ein, auf der anderen Seite wird aber auch sehr oft durch Aufstellung von Maschinen und durch technische Einrichtungen der Bedarf an qualifizierten Arbeitern ganz wesentlich erhöht.

Die geringe Leistungsfähigkeit vieler gelerner Arbeiter hat meistens ihren Grund in einer zu schlechten Ausbildung während der Lehrzeit. Auch dort wo eigentlich nicht von einer Lehrlingszuchterei gesprochen werden kann, erhalten die gewerblichen Arbeiter meistens nicht die Ausbildung, die später in anderen Betrieben gefordert wird. Zu einem wesentlichen Teil liegt das Mißverhältnis zwischen der wirklichen Ausbildung und den Anforderungen, die nach der Lehrzeit gestellt werden, schon in der Art der Lehrlingsausbildung. Der größte Teil der qualifizierten Arbeiter wird in den Großbetrieben beschäftigt, dagegen werden die Lehrlinge zum überwiegenden Teil in den Kleinbetrieben herangezogen. Selbst beim besten Willen kann aber der kleine Handwerksmeister die Lehrlinge nicht so ausbilden, daß sie gleich nach der Lehrzeit als qualifizierte Arbeiter in Großbetrieben als vollenleistungsfähig verwendet werden können. Vielfach macht der Handwerksmeister nur Teilarbeit, er arbeitet auf Bestellung für ein Magazin, ihm fehlt es an den neuesten Maschinen, das übrige Handwerkszeug ist nicht imstande, der Lehrling wird also nach Arbeitsmethoden ausgebildet, die in den Großbetrieben und zum größten Teil auch schon in den mittleren Betrieben längst veraltet sind. So kommt es, daß die meisten Lehrlinge, die in einem Kleinbetrieb gelernt haben, bei Eintritt in einen Großbetrieb noch einmal umlernen, sich ganz andere Arbeitsmethoden angewöhnen müssen. Es ist deshalb

notwendig, daß für den Großbetrieb wie für alle Unternehmungen, in denen der Maschinenbetrieb in großem Umfang Eingang gefunden hat, eine besondere Lehrlingsausbildung geschaffen wird. In ganz großen Betrieben kann diese Ausbildung durch stufenmäßige Anweisung innerhalb des Betriebes selbst unternommen werden, für die anderen Betriebe aber und besonders für Betriebe, in denen an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter besonders große Anforderungen gestellt werden, ist die Errichtung von Lehrwerkstätten ein Ziel, das immer notwendiger werden kann. In einigen Berufen, wie in den Bauberufen, wird die Einrichtung von Lehrwerkstätten nicht möglich sein, in diesen Berufen kommt hauptsächlich die Errichtung von Fachschulen in Betracht, in den meisten anderen Berufen aber würde die Einrichtung von Lehrwerkstätten sehr günstig auf die Leistungsfähigkeit unseres gewerblichen Nachwuchses einwirken.

Das die Mangelhaftigkeit der Ausbildung in den gewerblichen Berufen auch schon der Regierung bekannt ist, zeigt so manche Verfügung der letzten Jahre, und die Reformbedürftigkeit der Meisterlehre hat vor einigen Jahren auch schon einmal ein preussischer Handelsminister, Herr Möller, zugegeben. Der damalige Handelsminister Möller jagte vor sieben Jahren auf einer Zusammenkunft in Osnabrück: „Ich glaube in mancher unserer Großstädte werden wir in nicht allzu langer Zeit vor die Frage gestellt werden, wie wir zukünftig die Lehrlinge ausbilden sollen, ob sie noch überall bei den Meistern ausgebildet werden können wie früher, in guter bürgerlicher Weise, gewissermaßen als Mitglied der Familie. Aber in den Großstädten ist vielfach diese Verbindung verloren gegangen und da werden wir die Lehrlingsausbildung nach mancher Richtung hin vielleicht schulmäßig gestalten müssen, indem wir die Lehrlinge in Musterwerkstätten in die Lehre gehen lassen.“ In einzelnen Betrieben sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern bestehen solche Lehr- oder Musterwerkstätten bereits, doch ohne bisher eine große Nachahmung zu finden. Am besten haben sich die Lehrwerkstätten bei der preussischen Eisenbahnverwaltung bewährt. In diesen Lehrwerkstätten werden Reparaturarbeiten angefertigt, an denen eine Ausbildung möglich ist und ebenso auch je nach der Zeit der Ausbildung leichter oder komplizierten Reparaturen. Von der vierjährigen Lehrzeit, die die qualifizierten Arbeiter bei der preussischen Eisenbahnverwaltung durchmachen müssen, verbringen sie volle zwei Jahre in den Lehrwerkstätten, und erst nach dieser Zeit werden die Lehrlinge in anderen Betrieben beschäftigt. In der Lehrwerkstätte kann die Unterweisung in viel vollkommener Weise geschehen als in der Einzelwerkstätte. Da hier gleich eine größere Anzahl Lehrlinge angeleitet wird, so kann das Rohmaterial, das zur Unterweisung und zu Versuchen nötig ist, viel besser ausgenutzt werden, Werkzeuge und Maschinen können immer auf dem neuesten Stand erhalten werden und es läßt sich auch leichter zu bestimmten Zwecken ein Zusammenarbeiten ermöglichen.

Und nicht nur für die Großbetriebe ist die Errichtung von Lehrwerkstätten empfehlenswert, auch für viele Zweige des Handwerks müßten Lehrwerkstätten eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit bringen. Von einer Steigerung der Qualität unserer Waren hängt hauptsächlich die weitere Entwicklung unseres Außenhandels ab; zu einer Verbesserung der Qualität unserer Industrieerzeugnisse können aber die Lehrwerkstätten an Stelle der Meisterlehre manches beitragen.

Die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt.

(Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11/12.)

Die vom Deutschen Reich im Jahre 1903 eingerichtet und dem Reichsamt des Inneren unterstellte ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt umfaßt zur Zeit die weitest reichhaltigste Sammlung aller für Arbeiterschutz und Arbeiterwohlfahrt in Frage kommenden Einrichtungen. In der 3744 qm Ausstellungsfläche bietenden Halle sind einmal die dem heutigen Stande der Technik entsprechenden zahlreichen Vorrichtungen des Unfallschutzes der verschiedensten Industriezweige, zum andern gemeinverständliche Darstellungen über Einwirkung der gewerblichen Arbeit auf die Gesundheit, Schutz der Arbeiter gegen Erkrankungen, gewerbliche Gesundheitslehre u. a. m. zur Ausstellung gebracht. Auch der Ernährungsfrage, dem Wohnungswesen und der übrigen Fabrikwohlfahrt im weitesten Sinne sind besondere Darstellungen gewidmet. Diese Hauptabteilungen sind in einzelne Gruppen geteilt, nach denen die entsprechenden Ausstellungsgegenstände zur Ausstellung gebracht werden.

Von den zur Zeit bestehenden 32 Gruppen dürfte die Gruppe 12 „Holzbearbeitung“ die Leser unseres Blattes besonders interessieren. Neben Modellen, Zeichnungen und

* Dieses Ergebnis schildert ein Poet durch ein Gedicht „Der Philister“, das wie auf der letzten Seite wiedergegeben.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 7. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. Februar bis 17. Februar fällig ist.

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegt die Broschüre „Zur Lage der Modellschreiner“ bei. Nachbestellungen können bei der Geschäftsstelle erfolgen.

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 2916 (Schweizerisches Buch) Otto Pantarz; Nr. 69 903, Johann Lippert.

Materialbestellungen an die Geschäftsstelle richte man so aus, daß sie bis spätestens Dienstag früh in Köln eintreffen, damit sie mit dem Zeitungsverband noch erledigt werden können.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist fernzuhalten von

Modell- und Fabriksschreiner: Herne Maschinenfabrik Baum Akt.-Ges.

Ueber die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband ist nicht viel neues zu berichten. Zur Zeit werden die Verhandlungen über die noch schwebenden Differenzen in Berlin weitergeführt. Trotzdem es für einzelne Orte noch erhebliche Differenzen zu schlichten gibt, ist allem Anscheine nach doch zu erwarten, daß bis zum 17. Febr. eine Einigung erzielt sein wird.

Berichte aus den Zahlstellen.

Freienhagen i. M. Von dem Grundsatz ausgehend, daß wir nur dann den Raum unseres Verbandsorgans in Anspruch nehmen, wenn wir etwas Neues aus dem Verbandesleben zu berichten haben, möge an dieser Stelle ein kurzer Bericht über die Tätigkeit unserer Zahlstelle im vergangenen Jahre Platz finden. Die Zahlstelle hat im letzten Jahre eine gute Entwicklung zu verzeichnen. Während das Jahr 1910 mit einem Mitgliederbestande von 10 Kollegen abschloß, ist es im Berichtsjahre 1911 gelungen, durch eifrige Agitation der Kollegen die Zahl zu verdreifachen, so daß begründet Hoffnung besteht, die Zahl von 30 Kollegen im Laufe des Jahres auch noch auf 40 zu vermehren. Das Ergebnis ist um so erfreulicher, als die Zahlstelle nach Jahren guten Bestandes infolge ungünstiger Verhältnisse ihren Mitgliederbestand auf 4 Kollegen reduziert hatte, also beinahe ausgepfunden wäre. Aber die übrig gebliebenen Kollegen gehörten nicht zu denen, welche eine als gut erkannte Sache ohne weiteres preisgeben, und das Ergebnis der letzten Quartalsabrechnung ist der beste Beweis dafür, daß ausdauernde Agitationsarbeit zum Ziele führt. Gleichzeitig liegt darin eine Anerkennung für einige in unserem Orte besonders hervorragende tätige Kollegen. Auch die Beitragszahlung ist eine gute. Während vor anderthalb Jahren die Zahl der rückständigen Beiträge die der geleisteten überstieg, konnten wir am Jahresabschluss eine Abrechnung ohne Rückstände aufweisen. Im Laufe des Sommers hatten die Kollegen einstimmig die Erhebung eines Lokalbeitrages beschlossen, wodurch der Lokalfonds bereits eine Höhe von 56 Mk erreicht hat. Der Besuch der Versammlungen, die alle 3 Wochen stattfindet, war ein guter, teilweise waren die

Kollegen fast vollständig vertreten. Durch den Bezirksvorsitzenden aus Münster wurden im Laufe des Jahres 8 Vorträge gehalten, welche regem Interesse begegneten. Zu wünschen wäre nur, daß sich die Kollegen mehr bis bisher auch der Krankengeldauschussklasse anschließen würden, da doch der größte Teil derselben aus jungen Mitgliedern besteht. Was die Arbeiterverhältnisse betrifft, so ist der größte Teil der Kollegen bei der Möbelfabrik Sendler & Co. beschäftigt, während die bei Late arbeitenden Kollegen bis heute mit wenigen Ausnahmen dem Verbands fernstehen. Ein Anschluß derselben an unsere Zahlstelle wäre schon im Interesse unseres Verbandes, der im Laufe des Sommers der Erneuerung entgegensteht, dringend wünschenswert. Zu diesem Zwecke werden unsere Kollegen die Frühjahrssagitation mit verstärkter Kraft in Angriff nehmen, damit beim Abschluß des Vertrages auch eine geschlossene Kollegenschaft für die Durchführung desselben eintritt. Da in dem Betriebe von Sendler nur anerkannt gute Arbeit geliefert wird, so haben die Kollegen auch begründeten Anspruch auf dementsprechende Bewertung ihrer Arbeit. Diefem Geltung zu verschaffen, soll die Aufgabe des kommenden Jahres sein, die zur Befriedigung aller gelöst wird, wenn die Kollegen auch im neuen Jahre treu zum Verbands stehen.

Neuß. Die Generalversammlung im Januar 1911 war die erste, die nach dem Anschluß unserer Ortsgruppe an die Zahlstelle Düsseldorf stattfand. In derselben konnte konstatiert werden, daß der Anschluß gut gewirkt hat, da die Mitgliederzahl sich verdoppelte. Dies entsprach vollständig den gehegten Erwartungen, viel mehr aber noch der ständigen Entwicklung der Stadt Neuß im allgemeinen. Jeder Kollege glaubte, daß die Entwicklung, so wie sie einmal eingeleitet wurde, auch weiter anhalten würde. Doch gar bald erwies sich diese Annahme als falsch. Die Bewegung ist, soweit die Holzarbeiter in Frage kommen, auf dem Stande von 1910 stehen geblieben. Fast könnte man der Meinung sein, als ob in Neuß die allerbesten Verhältnisse vom ganzen deutschen Vaterland seien, so vorzüglich, daß die Neußer es wirklich nicht notwendig hätten, sich dem Verbands anzuschließen. Doch weit gefehlt! So wie mit der Organisation, so sieht es auch mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen aus. Eine 10stündige Arbeitszeit, während ringsherum im Industriegebiet überall die 11stündige vorherrscht; Löhne von 40 Pfg. und darunter, wohingegen anderwärts tariflich geregelte Mindest- und Durchschnittslöhne bis zu 60 Pfg. bestehen. Wenn dann ein unorganisierter Kollege mit 5 Kindern zu unserem Vertrauensmann sagte, er könne bei dem Stundenlohn von 35 Pfennigen keine Verbandsbeiträge bezahlen, so bleibt nur ein Mitleid übrig und der Gedanke: „die Kollegen wünschen es selbst nicht besser“. Die Meister sind dazu übergegangen und haben eine Zwangsinnung gegründet, die Gesellen verbleiben auf dem Standpunkte, daß sie eine Organisation nicht nötig haben. Zum guten Glück denken nicht alle Kollegen so. Die letzte Generalversammlung hat ergeben, daß doch noch ein Stamm von Mitgliedern vorhanden ist, die von Ueberzeugung durchdrungen fest zum Verbands halten. Leider reicht ihr Einfluß nicht aus, die oben geschilderten Verhältnisse zu beheben. Der Geschäftsbericht, den der Kollege C l e u e erstattete, ließ erkennen, daß der Mißstand recht viel aufgewandt worden, jedoch der Boden sich als recht unfruchtbar erwies. Es wurden im ganzen etwa 24 Kollegen aufgenommen, ebensoviele reisten zu und wieder ab, wenn sie die Erfahrung machen mußten, daß sie nirgends weniger verdienten als in Neuß. Auf das Versammlungswesen ist besonderes Gewicht gelegt worden. Das zehnjährige Bestehen der Zahlstelle wurde durch einen gemüthlichen Abend in recht würdiger Feier begangen. Bei der Firma Falkenstein war es möglich, eine Anzahl Käufer für unseren Verband zu gewinnen, öffentlich gehalten die Kollegen auch als tapfer Stand. Zum Schlusse der Generalversammlung schilderte Kollege Heinbold-Düsseldorf die gesamte Lage innerhalb unseres Verbandes und ganz besonders der Düsseldorferverwaltungsstelle. Was in Neuß nicht erreicht werden konnte, wurde anderorts reichlich aufgewogen, über 700 Mitglieder, ein Rassenvermögen von 4420 Mk. sind die Erfolge des Jahres. Er ermunterte den neu gewählten Vorstand, sich durch einen Mißerfolg nicht abhalten zu lassen, sondern nun erst recht von neuem an die Arbeit heran zu gehen. Sinnvoll müssen es doch die Kollegen einsehen, daß ihr Platz im Zentralverband christlicher Holzarbeiter ist.

Dülken. An und für sich ist unsere Zahlstelle zwar bekannt, doch wurde sie im Holzarbeiter bisher wenig genannt. Daß dieses anders wird, dafür bürgt der gute Geist, der auf der letzten Generalversammlung, welche am 14. Januar stattfand, herrschte. Wenn auch nicht alle Kollegen zur Stelle waren, und man auch

Photographien finden sich zahlreiche Holzbearbeitungsmaschinen mit den verschiedenartigsten Schutzvorrichtungen, die in betriebsmäßiger Weise, sei es durch Transmissionswellen oder direkten elektrischen Antrieb bewegt vorgeführt werden. An kompletten, betriebsmäßig vorgeführten Maschinen haben die Firmen G. L. B. Fleck Söhne, Berlin; A. Goede, Berlin; C. Kießling & Co., Leipzig; Kirchner & Co., Leipzig; Krumreich & Kahl, Stuttgart; Maschinenfabrik Kappel, Chemnitz; Stumbeck, Rosenheim; J. M. Voith, Heidenheim a. Br.; „Erfordia“, Maschinenbaugesellschaft m. b. H. Erfurt, die verschiedenartigsten Kreisfräsen, Bandsägen, Pendelsägen, Hobel-, Fräs- und Abriechmaschinen, Kettenfräsmaschinen, Sandpapier Schleifmaschinen u. a. m. ausgestellt. Einige der Maschinen sind mit einer von Dammberg & Quandt, Berlin und der Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Nürnberg, ausgestellten Staub- und Spömeabfuhrung, die durch Ventilation bewirkt wird, versehen. E. Carlens, Nürnberg zeigt in Modellen die gefährliche Vierkant-Messermühle und die von ihm hergestellte gefahrlose runde Messermühle für Abriechmaschinen. Runde Messerwellen von derselben Firma, wie auch von Kabisch & Müller, Frankfurt a. M. und Rißche & Sohn, Lauterberg i. S. sind zum Teil in den vorgeführten Hobelmaschinen eingebaut. Zahlreich sind auch die Schutzvorrichtungen für Fräsmaschinen, die außer von einzelnen der schon genannten Firmen noch von Kiefer, Michael & Co., München; Kremer, Sondermann & Co., Cronenburg, M. Kunkel, Rheindrohl, und Hempel & Rippberger, Erfurt ausgestellt sind.

Diese kurzen Angaben mögen zur allgemeinen Orientierung über die Gruppe „Holzbearbeitung“ genügen; ein umfassendes Verzeichnis aller ausgestellten Gegenstände, auch der übrigen Gruppen, findet sich in dem soeben in neuer Auflage erscheinenden Katalog der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlthätigkeit der von der Verwaltung herausgegeben, einem jeden Besucher oder Interessenten kostenlos zur Verfügung steht. Es sei noch besonders hingewiesen, daß der Besuch der Ausstellung vor allem auch denen zu empfehlen ist, die im Begriff stehen, sich neue mit Schutzvorrichtung versehene Maschinen für ihren Betrieb anzuschaffen; es ist doch in der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlthätigkeit eine vorzügliche Gelegenheit gegeben, derartige Maschinen in vollem Betriebe vorgeführt zu sehen.

Um ferner dem einzelnen Gewerbetreibenden die Möglichkeit zu geben, sich ohne zeitraubende Anfragen über Firmen, die Maschinen mit Schutzvorrichtungen sowie sonstige Sicherheitsvorrichtungen aus dem Gebiete des Unfallschutzes und der Gewerbehygiene liefern, zu orientieren, hat die Ausstellung eine Anstalt von Prospekten und Katalogen solcher Firmen eingerichtet. Diese Anstalt ist der Bibliothek angegliedert und steht wie diese jedem Besucher unentgeltlich zur Verfügung; auch ist die Ausstellungsleitung zur schriftlichen Auskunft in obigem Sinne gern bereit.

Um die Ausstellung dem Publikum in möglichst weitgehendem Maße zugänglich zu machen, ist sie nicht nur wochentäglich, mit Ausnahme des Montags von 10—1 Uhr, am Dienstag und Donnerstag abends von 6—9 Uhr, sondern auch jeden Sonntag von 1—5 Uhr nachmittags dem Besuche geöffnet. Die Ausstellung liegt etwa 4 Minuten vom sog. „Luisen-Charlottenburg“, Luisen- ist Station der Hoch- und Untergrundbahn, sowie Haltestelle der elektrischen Straßenbahnen N. P. Q. R. U. T. W. Z. 64.

Der Besuch der Ausstellung ist unentgeltlich und findet auf Wunsch sowohl für den einzelnen, wie für Körperschaften Führung hat, bei der die angebotenen Maschinen mit ihren Schutzvorrichtungen in betriebsmäßiger Form vorgeführt sowie alle gewünschten Erklärungen gegeben werden.

Der Tod des Ernährers*).

Von Max Schön.

Es war an einem Sonnabend im Januar. Franz Schubert wollte den früheren Arbeitsschluß des Tages dazu benutzen, um Geschenke für den nahe bevorstehenden Geburtstag seiner Frau einzukaufen. In Hanse hatte er schon Befehl gegeben, daß sie sich nicht wundern sollten, wenn er heute etwas später heim käme. Abigail kann's diesmal allerdings nicht geben. Im vorigen Jahre war das noch anders. Da stand ihm sein treues Weib Marie noch rüstig zur Seite. 15 Jahre hatten sie in ungetrübter Ehe gelebt, 5 Kinder hatte sie ihm noch und nach geschickter und groß gezogen, von denen die älteste nächste Eltern schon konfirmiert werden sollte, und fleißig hatte sie zum Unterhalt der großen Familie beigetragen dadurch, daß sie bei dem Wirt ihres Hauses Aufwartedienste versah. Der alte Herr hatte die junge Frau gern, bezahlte sie gut und gab ihr oft Geldgeschenke, Spielzeug und kleine Belohnungen für die Kinder mit. Da hatte sie sich im letzten Frühjahr mit einem Waisenfiskus übergeben. Das Leid, dem man anfangs keine Bedeutung beimessen hatte, verschlimmerte sich: Frau Schubert mußte operiert werden und, wenn die Operation auch verhältnismäßig glücklich abließ, so mußte der Arzt doch der Frau befehlen, daß an eine Wiedererlangung irgendwelcher Lebensarbeit nicht zu denken war. Dinstags mußte sie ins Bett gehen. Das alles ging unserem Schubert durch den Kopf, als er eben den Fahrdamm der belebtesten Großstraße nicht hinter einem Straßenbahnwagen übersehen wollte. Er achtete nicht darauf, daß aus der entgegengekehrten Richtung ein anderer Straßenbahnwagen hergekommen kam. Ihm halfte der Führer mit aller Gewalt zu bremsen, doch er konnte den schwereren Wagen nicht mehr zum rechtsseitigen Halten bringen: ein gehender Schrei, der

Wagen hatte Schubert angestoßen. Sofort sammelte sich eine gewaltige Menge an, ein Schutzmann ließ den Bestimmungsort und heftig blutenden nach der Unfallstation bringen. Hier stellte man einen Schädelbruch fest und ordnete seine Ueberführung nach dem Krankenhaus an; doch schon auf dem Transport dorthin gab Schubert keinen Geist auf. Das war ein trauriges Geburtstagsfest bei Schubert's. Frau Schubert hatte lange ihren Kräften freien Lauf gelassen, dann aber war sie ganz apathisch geworden, ohne jede Teilnahme für die Wit- und Umwelt. Ein Freund ihres Mannes nahm sich ihrer an und schrieb an die Berufsgenossenschaft, ob nicht die Witwe aus dem Unfall eine Hinterbliebenenrente beanspruchen könne. Doch schon nach wenigen Tagen antwortete die Berufsgenossenschaft, daß sie zu Zahlungen nicht verpflichtet wäre, da der Unfall nicht im Betriebe, nicht während der Arbeit geschehen sei. Da erschien eines Tages der Hauswirt bei ihr. Er teilte ihr mit, daß sie sich um die Miete nicht sorgen solle; er wolle sie ihr gern für die erste Zeit ersetzen. Dann aber fragte er weiter, ob sie denn schon an ihre Zukunft gedacht habe. Frau Schubert schüttelte mit dem Kopf. Die Aufregung der letzten Zeit habe sie noch keinen klaren Gedanken fassen lassen. Sie haben aus der guten Zeit noch einige Mark auf der Sparkasse, die reinigen wohl für die ersten Wochen; dann aber hätten sie gar nichts mehr, wovon sie und ihre 5 unermündlichen Kinder leben sollten, zumal sie bei ihrem Bestande ja gar nichts verdienen könne. Doch Herr Müller, der Hauswirt, fragte erkannte, ob sie denn gar nicht wisse, daß sie Anspruch auf Witwenrente habe, falls die erforderlichen Karten gestellt wären. Karten hätten sowohl ihr Mann, der mehr als 20, wie auch sie mehr als 4 gefehlt, erwiderte Frau Schubert; ihr Mann habe sogar erst in den letzten Tagen noch darüber geschimpft, daß die Beiträge für die Lebensrenten wieder erhöht worden seien; sie habe aber angenommen, daß man aus dem Lebensrenten erst mit 70 Jahren Ansprüche erheben könne. Aber Herr Müller war genau orientiert: er wies die Frau darauf hin, daß Altersrente erst mit 70 Jahren gezahlt würde,

hier handele es sich aber nicht um die Altersrente, sondern um die Witwenrente, die ihr selbst, und um die Waisenrente, die ihr für ihre Kinder gewährt werden sollten. Gerade wegen dieser Renten seien ja die Beiträge erhöht worden. Frau Schubert hatte zwar wenig Hoffnung auf die verlockende Aussicht, die ihr Herr Müller machte, aber sie suchte doch die Karten ihres Mannes und ihre eigenen und händigte sie mit der Todesurkunde, den Geburtsurkunden der Kinder und dem Attest, daß ihr der Arzt über ihre Krankheit ausgestellt hatte, Herrn Müller aus, gab ihm auch eine Vollmacht, daß er berechtigt sei, ihre Ansprüche bei dem Versicherungsausschuss geltend zu machen.

Mehrere Wochen gingen ins Land. Da brachte der Postbote der Frau Schubert einen Brief. In dem standen soviel Zahlen, nach dem sollte sie soviel Geld erhalten, daß sie ihren eigenen Augen nicht traute und Herrn Müller zu sich bitten ließ, damit dieser ihr die nötige Aufklärung gäbe. Der nun las der Erlaunten vor, daß sie zu beanspruchen habe: eine laufende Witwenrente, für jedes Kind bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres eine Waisenrente, daß diese Renten zusammen noch um die Hälfte höher wären als die Invalidenrente, die ihr Mann bezogen hätte, wenn er am Leben geblieben wäre. Ferner würde ihr neben der laufenden Witwenrente ein ganzer Jahresbetrag dieser Rente sofort als Witwengeld und ferner jedem Kinde, wenn es 15 Jahre alt geworden wäre, ein einmaliger Betrag von 1/2 der jährlichen Waisenrente als Waisenaussteuer gezahlt. Frau Schubert zweifelte noch immer, ob alle diese Versprechungen Wirklichkeit werden würden; erst als ihr auf dem Postamt der ganze rückständige Betrag, beinahe 150 Mk., auf einmal ausgezahlt wurde, gab sie ihr Zweifel auf, dankte mit bewegten Worten dem gütigen Hauswirt, der sich so erfolgreich für sie bemüht hatte, und in ihrem Innern auch den hochherzigen Schöpfern der Hinterbliebenenversicherung, die Witwen und Waisen vor dem Kergsten zu schützen weiß.

* Aus dem „Vaterland“, dem Centralblatt für die Arbeiterbewegung. Verlag von H. Schöner, Chemnitz.



und Sozialdemokratie miteinander versöhnen wollen, es vor ihren Schülern immer unheimlicher zu Mute wird.

Die Schweizerische Genossenschaftsbau, eine Gründung der christlichen Arbeiterorganisationen, erzielte im Jahre 1911 einen Reingewinn von 100 456,35 Fr. 62 500 Fr. davon erhalten die Besitzer der Anteilsscheine als 5-prozentige Verzinsung.

Wohnungsmangel in Danzig. In Danzig macht sich ein Wohnungsmangel sehr stark bemerkbar. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen ist nach dem „Weltg. Volksblatt“ verhältnismäßig sehr gering.

Das ist ein sehr vernünftiger Gedanke, der auch in die Tat umgesetzt werden sollte. In dem Schreiben heißt es: „Namentlich die Betriebe solcher Branchen, in denen der Prozentlohn der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter besonders groß ist, wissen davon zu berichten, daß man bei Lohnbewegungen oder Tarifabschlüssen mit Beharrlichkeit von ihnen die Verpflichtung verlangt, nur den freien Gewerkschaften angehörnde, das heißt sozialdemokratisch organisierte Arbeiter in ihren Betrieben einzustellen.“

Ob man dabei nicht an die Begünstigung der gelben Werkvereine gedacht hat? Jedenfalls sind die Unternehmer am besten beraten, die das Recht der freiwilligen Koalition ihrer Arbeiter mit allen Mitteln verteidigen.

Von anderer Seite, die sich ebenfalls mit dem Bau von Kleinwohnungen beschäftigt, wurde angeregt, daß man billiges städtisches Gelände erschließen möge und entweder Hypothekendarlehen übernehmen oder Hypotheken selbst hergeben soll.

Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz. Die Eidgenossenschaft hat nun endlich auch ihre staatliche Unfall- und Krankenversicherung erhalten. Das diesbezügliche Bundesgesetz wurde am 4. Februar in der Volksabstimmung mit 286 630 gegen 237 959 Stimmen angenommen.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Jahresrückblick. Eine der besten Jahrgänge in deutschen Landen ist die der Tischler u. Glaser zu Greiz. Ihr Jahresrückblick kamt aus dem 17. Jahrhundert und ist ausgestellt von Heinrich dem Mittleren Herzog am 28. Dezember 1611, im Verein mit Wolf, Herr von Schaburg, Glauchau und Waldenburg und Rudolf von Bünau dem Älteren auf Albersberg und Gochsitz, dem Bormann über die hinterlassenen unermündigen Erben Heinrichs V. Herzog. Der Jahresrückblick ist gut erhalten. Aus dem 23. Briefen ist besonders interessant der vom Reichsverwalter, das die damals hohe Summe von 10 Gulden kostete.

Selbsthilfe gegen den sozial. Terrorismus fordert der Verband Mitteldeutscher Industrieller in einem Rundschreiben.

Das ist ein sehr vernünftiger Gedanke, der auch in die Tat umgesetzt werden sollte. In dem Schreiben heißt es:

„Namentlich die Betriebe solcher Branchen, in denen der Prozentlohn der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter besonders groß ist, wissen davon zu berichten, daß man bei Lohnbewegungen oder Tarifabschlüssen mit Beharrlichkeit von ihnen die Verpflichtung verlangt, nur den freien Gewerkschaften angehörnde, das heißt sozialdemokratisch organisierte Arbeiter in ihren Betrieben einzustellen.“

Ob man dabei nicht an die Begünstigung der gelben Werkvereine gedacht hat? Jedenfalls sind die Unternehmer am besten beraten, die das Recht der freiwilligen Koalition ihrer Arbeiter mit allen Mitteln verteidigen.

Literarisches.

Die der gewerblichen Gifte und anderer gesundheitsgefährlicher Stoffe, die in der Industrie Verwendung finden. Nach den Beschüssen des Komitees der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz entworfen von Prof. Dr. Th. Sommerfeld und Gewerberat Dr. R. Fischer. Redigiert durch den ständigen hygienischen Beirat der Internationalen Vereinigung. Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1912. Preis 1 M. — Fr. 1. 25.

Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat von Anfang an in ihr Arbeitsprogramm auch den Schutz der durch gewerbliche Gifte gefährdeten Arbeiter aufgenommen. Sie hat es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet, geeignete Grundlagen zu schaffen, auf welchen sich eine wirksame Gesetzgebung zu gedanktem Zwecke aufbauen könnte.

Durch die Fachbibliothek soll angeblich ermöglicht werden, daß ein strebsamer Holzarbeiter, ohne Aufgabe seiner Arbeit, sich nach

Festabend diejenigen fachlichen Kenntnisse aneignen kann, die zur vorteilhaften und lohnenden Ausübung seines Berufes benötigt. Die Fachbibliothek soll 125 Hefte umfassen. Die vorliegenden Hefte geben unzweifelhaft dem Neuling manchen nützlichen Wink. Wir stehen jedoch, wie auch schon früher einmal bemerkt wurde, auf dem Standpunkte, daß das Gesamtunternehmen erst dann richtig beurteilt werden kann, wenn sämtliche 125 Hefte vorliegen. Da Herr Busch die Fachzeitschrift „Holzarbeiter und Innenausbau“ nicht halten konnte, ist nur sehr zu befürchten, daß es mit dem neuen Unternehmen kaum anders sein wird.

Wie bewerbe ich mich? Ratschläge für Stellungsuchende. 4. Auflage. Verlag von Wilhelm Viole in Stuttgart. Preis 60 Pf. Die sechsten erschienenen 4. Auflage dieses Schriftchens, das eine Sonderausgabe des Anhangs vom fünften Band von Violets Globus-Bücherei („Der deutsche Korrespondent“) bildet, enthält eine Fülle wertvoller Fingerzeige für Stellungsuchende, namentlich über die verschiedenen Wege zur Erlangung einer Stelle, die Abfassung richtiger, wirkungsvoller Bewerbungsbriefe, Wink zur Verbesserung der Handschrift, Ratschläge für die persönliche Vorstellung u. s. w. Es darf als zweckmäßig bearbeitet jedem Stellungsuchenden empfohlen werden.

Briefkasten.

Ein Anzahl Verlächte mußten diesmal wegen Raumangel für die nächste Nummer zurückbleiben.

Adressenveränderungen.

Witten. V. Karl Le Claire, Krengeleustraße 82.

Sterbefälle.

Matthias Hinkelmann, Schreiner, gestorben zu Aachen, Ruhe in Frieden!

Der Philister.

In deutschen Landen weit und breit — Im Lande der Dichter und Denker — Ein artig Pflänzchen gar wohl gedeiht: Der deutsche Philister und Stänker.

Er ist Patriot und „Hurra hoch!“ So schreit er sich müde und heiser. Nur ist er allein, denkt er bei sich doch: „Was schiert mich der Staat und der Kaiser!“

Sein edler Charakter ist unbestimmt, Verhaftet sind ihm Bibel und Bebel, Und seine Weltanschauung verschwimmt Im kosmopolitischen Nebel.

Der Maunon allein ist sein Herr und Gott, Nicht plagen ihn Skrupel noch Zweifel! Die Ideale schlug längst er schon tot Und schmeißt sie sämtlich zum Teufel!

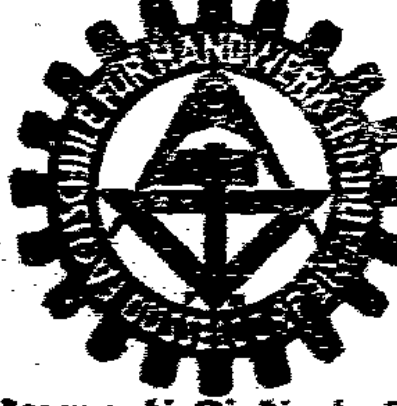
Die Zwietschachtel hat er in Stadt und Land, Die Lust am Stank und Standal! Er nährt sie und schützt sie mit enger Hand, Der Philister, der jüngst ging zur Wahl!

Doch hat mal einer zu reiben gewagt Die Wahrheit ihm unter die Nase, Wie wird er da giftig, da greint er und Nagt Und hängt an, gar gräßlich zu rasen:

„Der Fortschritt bedroht, die Freiheit in Not! Verfluchte Reaktionäre! Wollt ihr nicht wie wir, so wählet wir — rot Und schneiden euch Hals ab und Ehre!“ —

O armes Deutschland, wie sankst du so tief — Wie wuchst dir empor das Gellichter! In Stauh jertreten dein Adelsbrief — Dir, dem Volk der Denker und Dichter!

Staatl. unterstützte städtische Fachschule für Handwerk u. Industrie Düsseldorf. Tageskurse für Schreiner.



Der Unterricht umfasst wöchentlich 14 Stunden (20 Std. Theorie und 24 Std. Zeichen). In jedem Monat neue Unterrichtsfächer (Buchführung, Schreinerarbeiten, gewerbliche Geometrie, Rechnen, Plannormen, Kalkulation, Holzmechanik u. a. m.). — Eintritt und Unterricht kann jederzeit erfolgen. Schulgeld: 10. — M. pro Monat; für eine Kursgebühr (6 Mon.) 40. — M. Aufnahmebedingungen: mindestens zweijährige Praxis und Bekanntschaft des 17. Lebensjahres. Im Aufnahmestück an die Schule kann die Reifeprüfung abgelegt und das Meisterstück in der Schule angefertigt werden; die Schulzeit wird bei der Prüfung als Gehörzeit angerechnet. Anmeldungen und Anträge an die Direktion der Fachschule, Düsseldorf, Charlottenstraße 87. Der Direktor: Jäger.

Eingedeigte Formiere für Kabinette, Schatullen u. Kuffagen. Auftragsarbeiten gegen 20 Pf. in Reichsmark. Fachliche Fachberatung. Carl Bach, Marquieren, Heideberg, Theaterstraße 7.

Drei tüchtige Modellschreiner sowie ein Dorarbeiter für Modellschreinerbetrieb gesucht. Meldungen bei der Geschäftsstelle dieses Blattes unter „Modellschreiner“.

Einige Ersatzteile auf dem Lande wird ein Polierer gesucht. D. Polier, Schöppingen, Des. Rinder.

Korbmacher, tüchtiger Korbmacher, für dauernd, bei gutem Lohn, bald gesucht. E. A. Hofmann, Schwandorf (Ostl.) Regensburgerstr. mit elektr. Betrieb.

Werkstätten Bernard Stadler & Paderborn. Werkstätten für die gesamte Inneneinrichtung. Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker. Verkaufsstellen (je 12 vollständig eingerichtete Räume) in Berlin & Bremen & Düsseldorf & Hamburg. Besondere Lehr-Werkstätten zur gründlichen Ausbildung in der feinen Möbelschleiferei eigene Fortbildungsschule. Lehrzeit 4 Jahre ohne gegenständige Vergütung. Vorbereitung auf die Einjährigfreiwilligen-Prüfung für Handwerker. Planmäßige Weiterbildung junger Tischlergesellen. Gelegenheit zur Ausfertigung hervorragender Meisterstücke.

Bleistifte Metermasse, Notizbücher. liefere zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert und gut. Muster-Sortiment von Bleistiften gegen Einsendung von 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christliche Holzarbeiter. H. Melchers, Köln-Nippes, Balowstrasse 17.

Mehrere Tischler auch solche, die noch nicht an Sitzmöbel gearbeitet haben, lohnende, dauernde Arbeit gesucht. Reichelt & Seifert, Rühlhausen (Hör.), Stadt- u. Sofagenell-Fabrik.

Mehrere tüchtige Box- und Möbelschreiner werden gesucht. Näheres zu erfragen bei Kollegen J. Schandinger, Singen a. S. Poststraße 6.

mit langjährigen Erfahrungen im Turmgerätee, Bau, durchaus gewissenhafte u. selbständige Kraft, von einem alten soliden Firm in größerer Stadt Norddeutschlands gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeits mit Z. 743 an Jubalidenau, Hannover.